Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 35

Artikel: Mona Lisa

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638234

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dieser Entwurf kommt nach unserem Dafürhalten den Anforderungen des Plates und gewiß dem Allgemeinempfinden durchaus entgegen. Wir begreifen, begrüßen es deshalb, wenn sich in weiten Kreisen der bestimmte Wunsch rege halt, Die ser Borschlag möchte zur endgültigen Ausführung gelangen.

Wir sind die Beschenkten; diese dürsen bekanntlich nicht

wählerisch sein: aber in Angelegenheiten von dieser Größe und Bedeutung sollte das Sprichwort vom geschenkten Gaul nicht so ohne weiteres Geltung haben.

Bern, September 1911.

Hermann Röthlisberger.

- - Mona Lifa. - -

Mark Twain erzählt in einer seiner Skizzen, wie der König von Siam den Amerikanern einen weißen Elefanten geschenkt; wie dieser Elesant auf der Reise ins Weiße Haus auf unerklärliche Weise verloren ging, gestohlen wurde; wie ein ganzes Heer von Detektiven in fieberhafter Erregung nach dem Verschwundenen forschte und wie jeder die richtige Spur entdeckt haben wollte, bis man ihn endlich in allernächster Nähe in einem Schuppen auffand, wohin er auf die aller-

natürlichste Weise gekommen war.

Nicht viel weniger Sensation als jenes fingierte Ereignis im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, erregte das Berschwinden des berühmten Porträts von Meister Lionardo aus dem Louvre in Paris. Die Nachricht hievon durchsief die ganze Welt; man schütteste die Köpfe: "Wie ist das mög-sich! Ein unerhört frecher Diebstahl! Ein sinnsoser Diebstahl, benn was will der Dieb mit einem Bilde anfangen, das jedermann kennt?" Inzwischen ist man aber besehrt worden, daß die Aechtheit der "Mona Lisa" des Louvre nicht so sicher steht, daß sie zwei Doppelgängerinnen besitze in Madrid und Paxis, die beide für ächt gelten wollen. Dadurch gewinnt der Diebstahl schon mehr Sinn; das Problem der Wieder= gewinnung kompliziert sich.

Was liegt nun aber am Bilde selbst und warum ist es so berühmt? Lassen wir hierüber den Herausgeber der Meisterbilder fürs deutsche Haus" reden; im Text zur "Mona

Lisa von Lionardo da Binci" sesen wir:

"Mancher freilich, der dieses Bild im Louvre betrachtet, "Wander freud, der diese Bud im Louve derrachter, schüttelt zunächst über die Bewunderung, die man ihm widmet, wohl für sich den Kopf. Was ist denn da viel? Vor einer Brüstung, hinter der sich eine Landschaft breitet, sitzt auf einem Armstuhle eine Dame, augenscheinlich einem Besuch gegenüber, denn ihre Haltung ist kerzengerade aufrecht, wie das für solche Fälle die Hösslichkeit damals

gebot. So gut wie ihre Schwestern, hat auch sie der Mode ihrer Zeit zulieb die Stirne sich künstlich hochgemacht, indem sie die Augenbrauen und die vordersten Stirnhaare auszupfte. Die Landschaft dahinter ist sonderbar, das Kolorit ist ichon, die Zeichnung auch — nun ja, es ift ein vortreffliches Bildnis, aber fo ganz ctwas Besonderes ift es doch nicht? Ist es nicht? Spricht unser Beschauer wirklich schon unwillfürlich in Frageform? Es wird wohl so sein, er ist schwankend ge= worden, denn bei seiner Kritik hat er das Bild längere Zeit auf fich wirken laffen - und so beginnt allmählich sein Zauber. Vom Mund her beginnt er, von den Mund= winkeln her — zuckte es eben nicht ganz, ganz leise darin? Und nun lächelt der Mund, und der linke Mundwinkel anders als der rechte, und nun lächeln die Augen, und ein jedes anders, und nun schim-mert ein Liebreiz über die Wangen hin, und vom Gesicht aus über die ganze Geftalt mit ihren feinen beseelten Sänden, und nun . . . Ja, nun sitt Mona Lisa

selbst leibhaftig vor dem Beschauer, sitzt sie vor uns — wir find's, die bei ihr eingetreten, wir haben sie eben begrüßt, und wir entzücken uns an all ihrer Anmut, wie sie lächelnd unsern Worten sauscht. Stören uns noch jene Sonderbarkeiten, die uns vorhin auffielen? Bewahre, das ist 'mal heute so Mode, heute, wo wir mit dieser Lächelnden plau-bern, wir achten nicht darauf, wir sehens kaum . . . Vier-hundert Jahre zwischen Mona Lisa und uns, vierhundert Jahre hat Lionardos Kunst weggelöscht!"

Dann werden wir noch auf Lionardos Technik aufmerksam gemacht, deren Eigenart in der berühmten "Leisigkeit der Mittel" gipfelt. Das "in der Beschränkung zeigt sich der Meister" bewährt durch Lionardos Pinsel sich auch in der Malerei. Unsere Klexenmaler der Reuzeit werden sich zweisellos auf diesen Sat zurückbesinnen mussen, wenn sie

Allgemeingültigkeit erlangen wollen.

Und nun noch etwas über den Maler der "Gioconda", jo wird das Bildnis der Mona Lisa Gherardini, der Gemahlin des Francesco del Giocondo, auch genannt.

Lionardo da Vinci selbst ist ein Wunder der Natur, wie

sein Bild ein Wunder der Kunft ist.

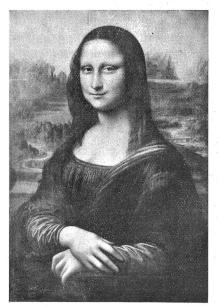
Er lebte von 1452—1519; in Florenz zuerst, dann in Mailand am Hofe des Ludovico Sforza, des Herzogs, der den Schweizern so viel zu schaffen machte, dann im Dienste verschiedenster Herren und Städte, zuletzt in Frankreich.

Er war einer der Renaissance-Menschen, die uns heute

noch durch die Universalität und Totalität ihrer Talente zu Bewunderung hinreißen. Er war der universellste von allen, er übertraf selbst den gigantischen Michelangelo. Es hatte als Sänger, als Lautenspieler, als Improvisator nicht seinesgleichen. Mit Vorliebe studierte er jodann alle Zweige des Geniewesens und der Mechanit; Festungsbauten, Anlagen von großen Wasserwerken, die Probleme

der Kriegführung scheinen für ihn besondern Reiz gehabt zu haben. Dazu beschäftigten ihn die verschiedensten phyfikalischen, naturgeschichtlichen und mathematischen Fragen, sowie die Geheimnisse der Akustik und Optik, der Lehre von der Wellenbewegung von Ebbe und Flut, das Hygrometer, die Camera obscura und die Flugmaschine. Seine Kunst führte ihn zum Studium des menschlichen Kör= pers. In der Anatomie war er ein Bahn= brecher. In 12 Foliobänden werden in Paris seine Schriften aufbewahrt, dazu kommt der Codex Atlanticus in der Ambrosiana in Mailand und anderes aus= wärts. Sein Lehrbuch der Malerei baut die Kunst auf wissenschaftlicher und praktisch-technischer Grundlage auf. Zu all dem war Lionardo ein Vollmensch auch an Körper und Seele, eine gewinnende Erscheinung mit edlen Umgangsformen, ein Mensch von außerordentlicher Schön= heit und Leibeskraft.

Ein merkwürdig unglückliches Geschick aber liegt auf seinen Werken. Wer weiß, ob



Mona Lisa.

seine Gioconda wieder gefunden wird? Viele seiner Werke sind früh schon spurlos verschollen und verschwunden. Andere sind uns bloß in sehr schadhaftem Zustande und als Ruinen erhalten, weil der Künstler sich im Drange des Schaffens nicht die Zeit nahm, sie gemäldetechnisch zu vollenden. Einen bemühenden Eindruck macht in dieser Hinsicht das berühmte "Abend-mahl" im Resektorium der Santa Maria delle Grarie in Mailand, dessen fo stark abblättern, daß man für seine Erhaltung fürchtet. Auch die "Gioconda" hatte die

400 Jahre zu spüren bekommen; die warmen Fleischtöne sind verblaßt, Schmelz und Duft des Kolorits haben gelitten.

Wo mag sie heute weilen, die schöne Frau mit dem seinen überlegenen Lächeln! Liegt sie wohl irgendwo versteckt in einem dunklen Gemach? Oder langweilt sie sich vielleicht schon irgendwo in einer Privatgemäsbegaserie unter den mit viel Geld, aber wenig Liebe und Geschmack zusammengekauften "berühmten" Kabinettstücken eines amerikanischen Multi= millionärs?



Bundesstadt

— Fürdas Pferderennen in Bern, das am 8. Oktober stattfinden soll, sind Preise im Betrage von Fr. 7750 ausgesett.

Berr Brof. Dr. Rocher in Bern wurde an der Hundertjahr=Feier der Uni= versität Christiania zum Ehrendoktor ernannt.

- Bum Vorsteher des Knaben= waisenhauses wurde vom Burgerrat einstimmig Herr Hans Buchmüller, Lehrer am freien Gymnasium, gewählt.
- An das projektierte Gemeinde= absonderungshaus in Bern, das 578,638 Fr. kosten wird, foll der Staat 24,000 Fr. beitragen.
- Am 9. Sept. waren es 25 Jahre seit der Unterzeichnung der Berner Uebereinkunft jum Schute ber Werke für Literatur und Runft. Der "Börsenverein der deutschen Buchhändler" gab auf diesen Zeitpunkt eine Denkschrift heraus.
- Kaum ist das Engeschulhaus bezugsfertig, rüften sich umere Behörden schon wieder zur Erstellung eines Schulhausneubaues. Da das Gymnafium das Primarschulhaus obere Stadt beansprucht, hat der Stadtrat eine Kommission ein= geset, die den Bauplatankauf für ein neues Schulhaus vorzuberaten hat.
- Am 18. September foll der neue Rangierbahnhof bei Weiermannshaus eröffnet werden.
- In der offenen Aare ertrank letten Sonntag ein 13 jähriger Anabe Lehmann, der des Schwimmens noch nicht recht mächtig war. Bei der Felsenau konnte er als Leiche dem nassen Grab entriffen werden.
- Am 24. Oktober beginnt die Bern. Musikgesellschaft ihre Wintersaison mit dem 1. Abonnementstonzerte.
- Die städt. Straßenbahnen arbeiten auch in diesem trockenen Sommer gut. Die Einnahmen pro August sind | sich nach und nach zu einem ganzen Quar- | defizits die Lebensmittelverteuerung.

gegenüber dem Vorjahr um 2-3000 Fr. | tier mehrten. Und sein Unternehmungsgestiegen.

Die städtischen Rabettenkorps verreiften Montag früh zu den Oltner= Radetten=Manövern, die einen recht hüb= schen Abschluß fanden. Es fanden sich zu denselben ca. 4000 junge Krieger aus den Kantonen Bern, Solothurn und Aar-

† Stadtrat Bans Liechti.

Mit Hans Liechti vom Fischermätteli ist ein praktischer Mann mit weitem Blick und ein verdienter Bürger unserer Stadt Er war aus dem Leben geschieden. ein Mann der aus fich felbst etwas zu machen verstanden hat. Vom armen Geißbuben und spätern Wagnergesellen, brachte er es mit großem Fleiß und unermüdlicher Ausdauer zum Meister in seinem Fach zu einer einflußreichen Stellung.



† Stadtrat Bans Liechti.

Vor etwa 30 Jahren erwarb er sich käuf= lich das große Landgut Fischermätteli, das er lange Jahre hindurch landwirtschaftlich betrieb. Aber er vertraute auf Berns Zu= funft und Ausdehnungsbedürfnis und

geist hatte sich nicht getäuscht; heute zählt das Fischermätteliquartier mehr als Tausend Einwohner.

Vater Liechti gehörte politisch zur frei= finnigen Partei; er war aber gegen Anders= gesinnte durchaus lonal und ließ jede Meinung als solche gelten. Dagegen war ihm alles Cliquentum in der Seele zuwieder, denn ein jeder sollte der Allgemeinheit als Ganzes dienen in stiller und ausdauernder Arbeit. Und hierzu gab er ein Beispiel in seiner strengen Rechtlichkeit und Leut= seligkeit.

Als der ausgedehnte Holligen-Fischermättelibezirk sich immer energischer dahin verwendete, einen Vertreter im Rat der Stadt Bern zu erhalten, war Hans Liechti der gegebene Vertrauensmann. Vor bald 4 Jahren wurde er in diese Behörde ge= wählt; er hat hier seinen Mitbürgern vorzügliche Dienste geleistet. Lange Jahre war er auch Mitglied der Handwerker= und Brunnmatt-Schulkommission. Aber sein liebstes Amt war dasjenige eines Kirchgemeinderates, wie er sich oft zu seinen Freunden äußerte. Viel zu früh hat ihm der Tod die Augen und den Mund ge= schlossen; er hätte bei seinen Jahren, er war kaum 56 Jahre alt, noch viel für seine Mitbürger tun und leiften können, und gewiß hätte er es gern getan. -x-

- Herr Photograph Keller in Bern hat im Auftrage der Firma Kaiser & Cie. ca. 20 interessante Tag= und Nachtauf= nahmen vom Brand an der Simmen= fluh gemacht. Die Ansichten sind im Schaufenster der Firma Kaiser & Cie. ausgestellt.
- Bürgerhaus Bern. Die Be= sitzungen Neuengasse 20 und 22 sind nun von der Aktiengesellschaft Bürgerhaus Bern käuflich erworben worden. Mit dem Umbau soll aber erst im Spätjahr 1912 begonnen werden.
- Der Jahresbericht der Erzie= hungsanstalt Steinhölzli, die pro beshalb ließ er in den letzten Jahren auf 1910 im ganzen 34 Zöglinge beherbergte, seinem Gute Wohnhäuser entstehen, die notiert als Hauptgrund des Rechnungs=